

ORCHESTRE NATIONAL DE
METZ GRAND EST

NABIL SHEHATA

Dirigent

LUKÁŠ VONDRÁČEK

Klavier

2. Matinée
Sonntag, 22. Oktober 2023
Congresshalle Saarbrücken

2023 | 24



ORCHESTRE NATIONAL DE METZ GRAND EST

NABIL SHEHATA

Dirigent

LUKÁŠ VONDRÁČEK

Klavier

Konzerteinführung 10.15 Uhr mit Christian Bachmann
Orchesterspielplatz 11 Uhr für Kinder ab 4 Jahren

FLORENT CARON DARRAS (* 1986)

„Drone Jonction“

Entstehung: 2023 | Deutsche Erstaufführung

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906–1975)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 F-Dur op. 102

Entstehung: 1957 | Uraufführung: Moskau, 10. Mai 1957 | Dauer: ca. 20 min

- I. Allegro
- II. Andante
- III. Allegro con brio

— PAUSE —

ALEXANDER BORODIN (1833–1887)

Ouvertüre zu „Fürst Igor“

Entstehung: 1869–1887 | Uraufführung: St. Petersburg, 23. Oktober 1890 | Dauer: ca. 12 min

Sinfonie Nr. 2 h-Moll, „die Heroische“

Entstehung: 1869–1876 | Uraufführung: St. Petersburg, 10. März 1877 | Dauer: ca. 27 min

- I. Allegro
- II. Scherzo: Prestissimo – Trio: Allegretto
- III. Andante
- IV. Finale: Allegro

„Annäherung der Gegensätze“

In Japan geboren, Beginn der Musikerlaufbahn in Frankreich mit gregorianischem Gesang und klassischem Schlagwerk, musikwissenschaftliche Studien zu zeitgenössischer japanischer Musik und alter georgischer Vokalpolyphonie, Inspiration durch außereuropäische Traditionen und moderne elektronische Klänge: Schon diese wenigen Stichpunkte machen deutlich, dass sich in Florent Caron Darras' Kompositionen sehr unterschiedliche Elemente spannungsreich vereinen. Die Idee einer Verbindung extremer Gegensätze liegt denn auch dem neuen Orchesterwerk zugrunde, das die Cité musicale Metz bei ihrem derzeitigen Composer-in-residence in Auftrag gab und anlässlich der „Masterclasses internationales de direction d'orchestre Gabriel Pierné“ im April dieses Jahres uraufführen ließ.

Es ist eine schwierige Herausforderung, gegensätzlichste Elemente zu verbinden, doch die Musik erlaubt das manchmal.

Florent Caron Darras

Erklärungsbedürftig ist der Titel „Drone jonction“ – und unter seinen beiden Bestandteilen vor allem der erste: Das Wort „drone“ hat im englischen Sprachgebrauch neben den Bedeutungen, die es mit seiner deutschen Entsprechung „Drohne“ teilt, noch einen spezifisch musikalischen Sinn: Es meint lang gehaltene Liegetöne, wie sie beispielsweise in der schottischen Dudelsackmusik, aber auch in vielen anderen Musiktraditionen der Welt vorkommen. Bordun, Orgelpunkt oder Pedalton sind Begriffe, die etwa das Gleiche ausdrücken. Der liegende Streicherakkord zu Beginn von „Drone jonction“, von Darras als „drone“ bezeichnet, ist denn auch das erste von zwei gegensätzlichen Elementen, die sich in dem Werk gegenüberstehen. Später wandert der Bordun zu den Holz- und schließlich zu den Blechbläsern, und die Momente, in denen er von einer Instrumentenfamilie in eine andere übergeht, nennt Darras „jonction“, auf Deutsch etwa „Verbindungspunkt“, „Knotenpunkt“, „Übergang“ oder „Anschluss“.

Das zweite wichtige Element begegnet uns ebenfalls von Beginn an, und zwar in Gestalt heftiger perkussiver Akzente. Diese kontrastieren anfangs so stark mit dem weichen Streicherklang, dass man sie für fehl am Platz halten könnte. „Nach und nach jedoch“, so Darras in seinem Werkkommentar, „verbinden sie sich mit dem ‚drone‘, oder besser gesagt, sie werden von ihm erreicht, dank flüchtiger Glissandi von variierendem Energieniveau.“ In dieser Annäherung der Gegensätze erkennt Darras eine zweite „jonction“ – nämlich die zwischen Bordun und Attacke. Ein dritter Verbindungspunkt ist symbolischer oder semantischer Natur, und hier kommen zwei weitere Bedeutungen des Wortes „drone“ ins Spiel: Es bezeichnet zum einen ein

Florent Caron Darras
„Drone Jonction“

„ferngesteuertes Fluggerät, das in der Freizeit oder für bestimmte Aufgaben eingesetzt werden kann, aber auch im Krieg oder zur sozialen Kontrolle“. Zum anderen meint „drone“ die männliche Biene. „Musikalisches Objekt, elektronisches Objekt, lebendes Objekt – ausgehend von dieser Vieldeutigkeit möchte ich klangliche Verbindungen vorschlagen, zum Beispiel mit instrumentalen Verhaltensweisen, die den Rhythmen des Lebendigen eigen sind, oder indem ich musikalische Figuren komponiere, die an maschinelle Verhaltensweisen, Wiederholungen, Zusammenbrüche, Scannermotoren erinnern können – all dies, während die beiden ersten ‚jonctions‘ weiterhin wirksam sind.“ (Darras)



Porträt Florent Caron Darras

„Durchdrungen von jugendlicher Dreistigkeit“

„Ich komponiere schlecht. Ich habe ein Klavierkonzert beendet, das keinerlei künstlerische oder ideelle Werte besitzt.“ Das schrieb Dmitri Schostakowitsch Mitte Februar 1957, wenige Tage nach der Vollendung seines zweiten Klavierkonzerts, an seinen Kollegen Edison Denisov. Allerdings fällt es schwer, diese vernichtende Selbstkritik für bare Münze zu nehmen. Denn warum hätte Schostakowitsch ein Werk, das er derart negativ bewertete, später vielfach selbst aufführen und sogar auf Tonträger einspielen sollen? Womöglich versteckte sich ja ironisches Augenzwinkern hinter seiner Bemerkung. Oder er wollte erwarteter Kritik des stilistisch progressiven Denisow an seiner vermeintlich harmlosen Komposition den Wind aus den Segeln nehmen. Fest steht jedenfalls, dass das Konzert beim Publikum von Beginn an Erfolg hatte und bis heute wegen seiner Frische und Spontaneität beliebt ist.

Konzipiert hatte Schostakowitsch es für seinen Sohn Maxim, ebenso wie 1953 bereits ein „Concertino“ für zwei Klaviere. Mit der Uraufführung des neuen Werks am 10. Mai 1957, seinem 19. Geburtstag, erwarb Maxim, der später ein erfolgreicher Dirigent werden sollte, das Diplom des Moskauer Konservatoriums. Versteckte systemkritische Botschaften, wie sie aus vielen anderen Werken Schostakowitschs herauszulesen sind, dürfte man im zweiten Klavierkonzert vergeblich suchen – wenn man nicht den fast schon übertrieben optimistischen Tonfall im Sinne einer Parodie deuten will. Wahrscheinlicher ist aber wohl, dass es dem Komponisten vor allem darum ging, seinem Sohn ein musikalisch und pianistisch dankbares, im emotionalen Gehalt direktes und unproblematisches Stück zu schenken. Maxim Schostakowitsch jedenfalls nannte die ihm gewidmete Musik später „klar, anspruchsvoll und vollkommen durchdrungen von jugendlicher Dreistigkeit“.

Wie in Solokonzerten bereits seit der Barockzeit üblich, umschließen auch hier zwei schnelle Sätze einen langsamen. Das eröffnende Allegro ist über weite Strecken von Marschrhythmen und militärischen Fanfarenklängen geprägt, die Stimmung aber eher fröhlich als aggressiv. Westliche Hörer könnten stellenweise an das Seemannslied „What shall we do with the drunken sailor“ denken, während die Schostakowitsch-Biographin Sofja Chentowa

Mein Traum [...] war ein großes und gewichtiges Klavierkonzert, um das wir immer wieder baten. Schließlich wurde unsere Ausdauer belohnt. Und ich war besonders stolz darauf, dass Vater das Werk mir widmete. Wir erarbeiteten die neue Partitur gemeinsam und ich übte das Werk oft zusammen mit meinem Vater auf zwei Klavieren.

Maxim Schostakowitsch über seinen Vater

Dmitri Schostakowitsch
Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102

Anklänge an typische „Pionier-Märsche“ in dem Satz zu erkennen glaubte. In der „Pionierorganisation Wladimir Iljitsch Lenin“, die aus der Pfadfinder-Bewegung entstanden war, formte der sowjetische Staat Kinder und Jugendliche zu ideologisch linientreuen Bürgern.

Im folgenden Andante ist die Besetzung auf gedämpfte Streicher, Soloklavier und ein einzelnes Horn reduziert. Ohne Kenntnis des Autors würde man diesen Satz mit seinen zarten, lyrischen Melodielinien und seinem melancholischen Ausdruck vielleicht eher Rachmaninow oder sogar einem Komponisten des 19. Jahrhunderts zuschreiben. Das ohne Pause sich anschließende Finale, wieder ein Allegro, greift den lustigen Tonfall des Kopfsatzes auf und steigert ihn noch. Tanzrhythmen einer Polka sind zu hören, dann auch wieder Marschklänge, nun allerdings mit Pizzicato-Begleitung à la Balalaika und teils im ungewöhnlichen 7/8-Takt. Das Klavier spielt dazwischen immer wieder Tonleitern und gebrochene Akkorde, die laut Schostakowitsch aus den bekannten Fingerübungen des Franzosen Charles-Louis Hanon (1819–1900) stammen. Nur indem er sie in ein Konzert aufnahm, so erklärte der Komponist dazu, konnte er seinen Sohn bewegen, diese langweiligen, aber für die Entwicklung einer virtuosens Spieltechnik unverzichtbaren Etüden ernsthaft zu üben.

„ZWISCHEN TRADITION UND PERFEKTION“

Die Ouvvertüre zur Oper „Fürst Igor“ von Alexander Borodin ist ein faszinierendes Beispiel für die Verschmelzung von kulturellen und musikalischen Elementen. Angefangen bei der Nutzung von Genreelementen wie sakralen Glockenklängen und weltlichem Sturmgeläut bis hin zur Einbindung traditioneller Volksmusik versuchte Borodin, die Essenz der russischen Kultur musikalisch darzustellen. Dieses Bemühen steht in starkem Kontrast zur damals dominierenden „Italienität“ in der russischen Opernlandschaft und spiegelt Borodins Wunsch wider, eine echt russische Oper zu schaffen.

Die Entstehungsgeschichte dieser Ouvvertüre ist ebenso interessant wie die Musik selbst. Borodin arbeitete 18 Jahre an dieser Oper, ohne sie jemals zu vollenden. Die lange Entstehungszeit versteht sich vor dem Hintergrund, dass Borodin, hauptberuflich ein angesehener Chemiker und Mediziner war und sich dem Komponieren am ehesten während seiner Krankenzeiten widmen konnte – aus diesem grüßten ihn seine Komponisten-Freunde, so Borodin, lieber mit den Worten „Hoffentlich sind Sie unwohl!“ als „Hoffentlich geht es Ihnen gut!“. Darüber hinaus war Borodin aber auch Perfektionist, der (allzu) viel Zeit damit verbrachte, ein eigenes Libretto zu verfassen und in seinen Ferien entlegene russische Dörfer zu bereisen, um authentische russische Volksweisen zu sammeln, die er in seine Oper mit einbeziehen konnte, eine für die 1870er Jahre ungewöhnliche Vorgehensweise. Diese Arbeiten nahmen viel Zeit von Borodins Lebenszeit in Anspruch, die knapp bemessen war: Im Alter von nur 53 Jahren verstarb er infolge eines massiven Herzinfarkts.

Nach seinem Tod wurde „Prinz Igor“ von seinen Freunden Nikolai Rimski-Korsakow und Alexander Glasunow vervollständigt, wobei letzterer die Ouvvertüre größtenteils aus dem Gedächtnis rekonstruierte.

Das Werk, das ein komplexes Bild der mittelalterlichen russischen Gesellschaft und ihrer Auseinandersetzung mit den Polowetzern zeichnet, besticht durch seine musikalische Vielfalt und Dramatik. Borodin selbst beschrieb seinen Stil in anderem Kontext als „voller Vitalität und Kraft, energisch, lebendig und sehr wirkungsvoll“, was auch für diese Ouvvertüre zutrifft.

Die Ouvvertüre wurde von mir weitgehend nach dem Entwurf von Borodin komponiert. Ich entnahm die Themen aus den jeweiligen Nummern der Oper [...] Ein paar Takte ganz am Ende habe ich selbst komponiert.

Alexander Glasunow
in seinen Memoiren

„Wildheit und Idylle“

Alexander Borodin komponierte leidenschaftlich gerne. Allerdings hielten ihn weitere Passionen von intensiverer musikalischer Betätigung ab: Zum einen war er als promovierter Mediziner und Professor für organische Chemie einer der führenden russischen Wissenschaftler. Entdeckungen wie etwa die

Er befasste sich mit den Jahren so intensiv mit philanthropischen Dingen, ausschließlich zum Nutzen der Frauen, dass es ihn als Komponisten tötete [...] Einmal besuchte ihn Rimski-Korsakow, fragte: ‚Haben Sie was Neues geschrieben?‘ Borodin erwiderte: ‚Ja, habe ich.‘ Es war einer seiner üblichen Briefe in Frauenrechtsangelegenheiten.

D. Schostakowitsch
aus der Sicht des
Nachgeborenen

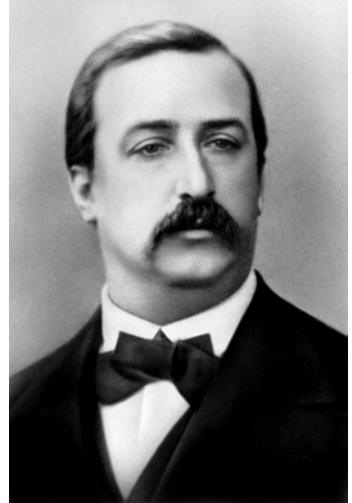
„Borodinsche Silberdecarboxylierung“ oder die „Hunsdiecker-Borodin-Reaktion“ machten ihn auch international bekannt und sind bis heute von Bedeutung. Zum anderen engagierte er sich unermüdlich für die Rechte der Frauen, denen er 1872 die ersten Hochschulkurse in Russland einrichtete. Da er nur in seiner knapp bemessenen Freizeit komponierte, blieb sein musikalisches Œuvre relativ schmal, und manches – etwa seine einzige Oper „Fürst Igor“ oder die dritte Sinfonie – wurde auch erst nach seinem frühen Tod von Musikerfreunden vollendet.

Die zweite Sinfonie h-Moll begann Borodin 1869, nicht lange nach der Uraufführung der ersten. Seine Forschungsarbeiten und die Beschäftigung mit „Fürst Igor“ hinderten ihn allerdings an einer schnellen Fertigstellung. Erst 1876 präsentierte er eine erste Fassung, 1879 eine Überarbeitung der anfangs zu massiven, Bass-lastigen Orchestrierung. Dass Borodin sich überhaupt mit traditionellen abstrakt-musikalischen Gattungen wie Sinfonie oder Streichquartett befasste, ist nicht selbstverständlich – schließlich gehörte er zusammen mit Mili Balakirew, César Cui, Modest Mussorgski und Nikolai

Rimski-Korsakow der Komponistengruppe des „Mächtigen Häufleins“ an, die eher Programmmusik nach nationalrussischen oder orientalischen Stoffen bevorzugte. Wladimir Stassow, Musikkritiker und Mentor der fünf, berichtete allerdings, dass Borodin sich beim Komponieren seiner Zweiten von außermusikalischen Bildern inspirieren ließ: Dem ersten Satz liegt angeblich die Vision einer Versammlung von Kriegerern des 11. Jahrhunderts zugrunde. Zum langsamen dritten stellte Borodin sich den legendären slawischen Barden Bojan vor, sich selbst auf der Gusli, einer Art Zither, begleitend. Der vierte Satz schließlich zeichnet das Bild eines festlichen Banketts zu Ehren eines Helden.

Alexander Borodin
Sinfonie Nr. 2 h-Moll

Ein einziges kompaktes, grimmiges Thema, zunächst unisono herausgehämmert von den Streichern, prägt über weite Strecken das eröffnende Allegro. Dieses enthält zwar auch kurze lyrische oder tänzerische Episoden, doch bestimmend für den Gesamtcharakter ist der Eindruck von Wildheit und elementarer rhythmischer Energie, der sich durch die vielen Wiederholungen des Anfangsmotivs aufbaut. Wenig Erfolg hatte bei der Uraufführung das folgende Scherzo, weil seine Rahmenteile aufgrund der ungeschickten Instrumentierung der Frühfassung nicht im erforderlichen Tempo gespielt werden konnten. Entsprechend virtuos vorgetragen, verfehlt es aber nicht seine Wirkung. Die auf- und abwogende Melodie des ruhigeren Trio-Mittelabschnitts lässt an eine italienische Barkarole denken. Ein eindringliches, sehr russisch klingendes Thema präsentiert ein Solo-Horn im Andante. Mehrere Steigerungswellen führen zu einem leidenschaftlichen Höhepunkt etwa in der Mitte des Satzes, dann ebbt die Intensität wieder ab, und das turbulente Finale schließt sich ohne Pause an. Kraftvolle Tanzthemen, dramatische Gesten, idyllische, festliche, nachdenkliche Passagen – all diese Ingredienzien vermischte Borodin in seinem Schlusssatz so meisterhaft, wie das vielleicht nur einem Professor der organischen Chemie gelingen konnte.



Porträt Alexander Borodin

Lukáš Vondráček

Der unbestrittene Gewinner des Grand Prix beim Internationalen Königin-Elisabeth-Klavierwettbewerb 2016, Lukáš Vondráček, wird in der Saison 2023/24 auf einer Tournee mit den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša in Boston zu hören sein und zu langjährigen Partnern wie der Tschechischen Philharmonie, dem West Australian Symphony Orchestra und der Janáčák-Philharmonie zurückkehren. Nach den jüngsten Auftritten beim Flandern-Festival, dem Festival Le Piano Symphonique und dem Weiwuying International Festival in Taiwan führen ihn Recital-Engagements zum Festival Chopin and his Europe in Warschau und zum Piano Loop Festival in Split. In den letzten zehn Jahren hat Lukáš Vondráček die Welt bereist und mit Orchestern wie dem Philadelphia und Sydney Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem hr-Sinfonieorchester, dem Philharmonia Orchestra, Oslo Philharmonic und Netherlands Philharmonic Orchestra unter Dirigenten wie Paavo Järvi, Gianandrea Noseda, Yannick Nézet-Séguin, Marin Alsop, Christoph Eschenbach, Pietari Inkinen, Vasily Petrenko, Jakub Hrůša, Anu Tali, Xian Zhang, Krzysztof Urbański, Stéphane Denève und Elim Chan gearbeitet.

Recitals führten ihn in die Hamburger Elbphilharmonie, das Flagey in Brüssel, das Leipziger Gewandhaus, das Wiener Konzerthaus, das Concertgebouw in Amsterdam und zu renommierten Festivals wie dem Menuhin Festival Gstaad, PianoEspoo in Finnland, dem Prager Frühlingfestival und dem Lille Piano Festival.

Im Alter von vier Jahren hatte Lukáš Vondráček seinen ersten öffentlichen Auftritt. Als Fünfzehnjähriger gab er 2002 sein Debüt mit der Tschechischen Philharmonie und Vladimir Ashkenazy, dem 2003 eine große US-Tournee folgte. Seine natürliche und sichere Musikalität und seine bemerkenswerte Technik haben ihn seit langem als einen begabten und reifen Musiker ausgezeichnet. Er hat durch zahlreiche internationale Auszeichnungen weltweite Anerkennung erlangt, allen voran den Grand Prix beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel 2016 sowie erste Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben in Hilton Head und San Marino und dem Unisa International Piano Competition in Pretoria, Südafrika, sowie den Raymond E. Buck Jury Discretionary Award beim internationalen Van Cliburn Piano Competition 2009.

Nach seinem Studium an der Musikakademie in Kattowitz und am Wiener Konservatorium erwarb Lukáš Vondráček ein Artist Diploma am New England Conservatory in Boston unter der Leitung von Hung-Kuan Chen, das er 2012 mit Auszeichnung abschloss.





Nabil Shehata

„Der Musik Raum geben“ zieht sich wie ein roter Faden durch Nabil Shehatas Leben. Im wörtlichen wie übertragenen Sinn! Der Kontrabass öffnet ihm als Neunjährigem die Tür zum wie er findet „schönsten Repertoire, das es gibt“ – dem der klassischen Musik. Als Jugendlicher reift der Wunsch als Dirigent diese Musik zu gestalten. Shehata folgt ihm, gibt seine Stelle als 1. Solobassist der Berliner Philharmoniker auf und geht seither erfolgreich seinen Weg als Dirigent.

Die Fachpresse schrieb jüngst, er dirigiere mit einer „Autorität voller Leichtigkeit“. Dies trifft Shehatas Intention erfreulich genau: „Es ist dieses miteinander in Resonanz-Gehen. Daraus entsteht Musizieren. Das will ich mit Orchestern erreichen.“ Shehata entwickelte für sich einen Dirigierstil, der dem kammermusikalischen Musizieren sehr nah ist. Denn er ist überzeugt: „So entsteht Musik, die vermag, was sich Publikum, Orchester und Dirigent gleichsam wünschen: Unvergessliche Konzerterlebnisse!“

Nabil Shehatas Karriere begann als Solokontrabassist der Staatskapelle Berlin sowie der Berliner Philharmoniker. Als Dirigent begleiteten und unterrichteten ihn u. a. Christian Thielemann, Rolf Reuter und Lawrence Forster. Vor seiner jetzigen Stelle war er Chefdirigent an der Kammeroper München und erweiterte dazu seine Erfahrungen an der Staatsoper Berlin als Assistent von Daniel Barenboim. Als Kontrabassprofessor in München und Berlin sowie als Mitglied des West-Eastern Divan Orchesters gab er viele Jahre seine Erfahrungen an jüngere Musiker weiter. In seiner Heimatstadt Verden gründete Shehata das Kammermusikfestival „Maiklänge“. Für ihn ist es ein Herzensprojekt, dort hochwertige Konzerte zu veranstalten.

Seit 2019 leitet er als Chefdirigent die Philharmonie Südwestfalen und hatte aktuell Gastdirigate unter anderem bei den Stuttgarter Philharmonikern, dem Münchner Rundfunkorchester, der Robert Schumann-Philharmonie und dem Philharmonischen Orchester Luxemburg. Jüngst gab er mit großem Erfolg sein Dirigentendebüt in der ausverkauften Elbphilharmonie.

Orchestre national de Metz Grand Est

Das 1976 gegründete Orchestre national de Metz Grand Est hat seinen ständigen Wohnsitz im Arsenal und verfügt über ein eigenes Orchesterhaus, in dem es seine Proben durchführt. Unter der musikalischen und künstlerischen Leitung von David Reiland gibt es mit seinen 72 Musikern jährlich fast hundert Konzerte und Aufführungen im gesamten Gebiet des Grand Est, seiner Heimatregion, aber auch in Frankreich und im Ausland.

Es trägt das Label „Orchestre national en région“ und hat die künstlerische und kulturelle Bildung, die kulturelle Demokratisierung und die soziale Eingliederung zu seinen Prioritäten erklärt, die es innerhalb der Eurometropole Metz, aber auch in der gesamten Region umsetzt.

Das Orchestre national de Metz Grand Est wird von einem Konsortium verwaltet und finanziell unterstützt, dem die Stadt Metz, die Region Grand Est und die Eurométropole Metz angehören.

Der Staat (DRAC Grand Est) beteiligt sich ebenfalls an seiner Finanzierung.



DRP Aktuell

DRP featuring Bandoneon und Powerstimme in der Playlist von Gast Waltzing

In der einzigartigen Programmkomposition der SR-Studiokonzerte EXTRA am Freitag, 3. und Samstag, 4. November im SR-Sendesaal steckt ein ganzes Musik-Universum, außerdem die Power-Stimme der „kreolischen Königin“ Morgane Ji, dazu Bandoneon und Jazz-Gitarre. Die Grenzen zwischen Jazz, Pop, Klassik, World, Rock, Blues, Filmmusik und Latin Music verschmelzen. Die Playlist des luxemburgischen Dirigenten und Arrangeurs Gast Waltzing verbindet sinfonische Klangpracht der DRP mit Melodien und Rhythmen von besonderer Kraft. Tickets zum Preis von 25.- Euro, ermäßigt 12,50 Euro, Schüler/Studenten/Azubis 5 Euro, gibt es in den Buchhandlungen Bock & Seip und bei reservix.de.

Große Meister im Abo – „spannend, aufregend, zu Herzen gehend“

„Da steht einer am Pult, der kann's.“ – Es sind nur ein paar Monate, die zwischen diesem Kritikerlob und der nächsten Klangreise des Dirigenten Michael Schönwandt in der 1. SR-Soirée am 10. November mit der DRP liegen – diesmal liegt Tschaikowskys Vierte auf dem Pult. Und auch der Geiger Benjamin Beilman feiert sein DRP-Comeback. Dieser „monstrously“ talentierte Spieler wird die ganze Klangmagie des Saint-Saëns-Konzerts auf seiner Stradivari zu entfalten wissen. Es ist der Auftakt zu den vier Soiréen in der Congresshalle Saarbrücken – ihr Rendez-Vous mit Chefdirigent Pietari Inkinen, mit großen Namen der Klassikwelt wie dem Cellisten Mischa Maisky oder der Geigerin Clara-Yumi Kang oder mit Musterinterpretationen wie Mendelssohns Paulus-Oratorium in der Einstudierung der Gächinger Cantorey. Im Abonnement kosten vier Abende ab 54.- Euro!

Der Orchesterspielplatz bei allen SR-Matinéen!

Direkt beim Kauf der Matinée-Karte mitbuchen: Die Großen gehen ins Konzert, die Kinder basteln, tanzen, spielen und luchschen ebenfalls ins Konzert. Der Orchesterspielplatz für Kinder ab 4 Jahren ist kostenlos, eine Voranmeldung unter musikvermittlung@drp-orchester.de ist erforderlich.

„Ein Taktstock und ein Reisepass“ – der Dirigent Pietari Inkinen

Im September hat er die DRP als Chefdirigent auf eine Südkorea-Tournee geführt, davor feierte er sein überzeugendes Ring-Debüt im Rahmen der Bayreuther Festspiele. Sven Rech hat den Dirigenten außerdem in seine Heimat Finnland und an seinen Studienort Köln begleitet. Der Film handelt auch von einer neuen, jungen Generation von Klassik-Stars und von Freundschaften unter Hochbegabten. „Ein Taktstock und ein Reisepass“ – der Dirigent Pietari Inkinen“, der Film (45 min.), jetzt in der SR-Mediathek.

Die nächsten Konzerte

Freitag, 3. November 2023 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken
Samstag, 4. November 2023 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

STUDIOKONZERT EXTRA

Deutsche Radio Philharmonie
Gast Waltzing, Dirigent und Moderation
Morgane Ji, Gesang | Daniel Gruselle, Bandoneon
David Laborier, Gitarre

Werke u. a. von Marquez, Piazzola, Waltzing und Respighi

Donnerstag, 9. November 2023 | 13 Uhr | SWR Studio Kaiserslautern

1. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie
Michael Schönwandt, Dirigent
Benjamin Beilman, Violine
Sabine Fallenstein, Moderation

Werke von Hector Berlioz und Camille Saint-Saëns

Freitag, 10. November 2023 | 20 Uhr | Congresshalle

1. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie
Michael Schönwandt, Dirigent
Benjamin Beilman, Violine

Werke von Berlioz, Saint-Saëns und Tschaikowsky

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Samstag, 11. November 2023 | 19.30 Uhr | Konzerthaus Karlsruhe

GASTKONZERT KARLSRUHE

Sonntag, 12. November 2023 | 19.30 Uhr | Rheingoldhalle Mainz

GASTKONZERT MAINZ

Deutsche Radio Philharmonie
Michael Schönwandt, Dirigent
Benjamin Beilman, Violine

Werke von Berlioz, Saint-Saëns und Tschaikowsky

Impressum

Texte: Jürgen Ostmann und Christian Bachmann | Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Fotonachweise: © S. 4 Frank Ferville, © S. 8 Gemeinfrei, © S. 11 Dita Pepe, © S. 12 Stefan Zwickirsch

Redaktionsschluss: 13. Oktober 2023, Änderungen vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SR & SWR gestattet.

Deutsche Radio Philharmonie
German Radio Philharmonic Orchestra
Funkhaus Halberg | 66100 Saarbrücken | Germany

drp-orchester.de

